

Deutsche Uhrmacher-Zeitung

Bezugspreis

für Deutschland von der Geschäftsstelle bezogen bei portofreier Einsendung vierteljährlich 4 Mark, jährlich 16 Mark vorauszahlbar. Ferner jährlich vorauszahlbar: Für Oesterreich-Ungarn 18 Mark; für's übrige Ausland 25 Fr.; 18 nordische Kronen; 12 Fl.; 20 sh.; 5 Dollar

Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung erscheint regelmäßig an jedem Donnerstag

Fernsprecher: Amt Moritzplatz 12396 bis 12399



Preise der Anzeigen

Die viergespaltene kleine Zeile oder deren Raum für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 1,20 Mk., für Stellen-Angebote und -Gesuche die Zeile 60 Pfg. Die ganze Seite (400 Zeilen zu je 1,20 Mk.) wird mit 360 Mk. berechnet

Postscheck-Konto: 2581 Berlin
Bank-Konto: Disconto-Gesellschaft, Dep.-Kasse
Berlin, Lindenstraße 3

Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin

Organ des Deutschen Uhrmacher-Bundes

Uhren, Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

Herausgegeben von Wilhelm Schultz, Berlin SW 68, Neuenburger Straße 8

XLIII. Jahrgang

Berlin, 20. November 1919

Nummer 47

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks

Ehe man noch an einen Weltkrieg dachte, hatte man schon erkannt, daß der „Mittelstand“ hilfsbedürftig sei. Je nachdem es sich gerade traf, wurde hierbei ganz besonders auf das Handwerk, oder die Kleinhandeltreibenden, oder auf die Privatbeamten, oder auf die mittleren Stadt-, Staats- und Reichsbeamten, oder auch auf sonst Jemand hingewiesen. Wenn politische Wahlen bevorstanden, war man von der Hilfsbedürftigkeit des Mittelstandes ganz besonders überzeugt. Dabei hatte es dann aber in der Hauptsache auch sein Bewenden. Hieran wird auch nichts dadurch geändert, daß diese oder jene mittelstandsfreundliche gesetzgeberische Maßgabe durchgeführt wurde, die gegenüber den sozialen Schutzmaßnahmen für die Arbeiterschaft und den vielen Schutzmaßnahmen für die höheren Zehntausend ein einsames Blümlein auf weiter Flur bleiben mußte.

Was war der Grund für diese Tatsache? Der erste Grund bestand zweifellos darin, daß weite Kreise des Mittelstandes, ganz besonders aber des Handwerks, zu bequem waren, um sich mit „Politik“ zu beschäftigen. Wenn es hoch kam, wurde wohl mal bei einem Glase Bier weidlich geschimpft auf das, was von der „Regierung“ und den „Parteien“ zusammen- oder je nachdem auch nicht zusammengebraut wurde. Zu kräftiger Mitarbeit in den politischen Parteien, ganz gleich welcher Richtung, konnte man sich aber im allgemeinen nicht aufraffen, und hieraus erklärt es sich ohne weiteres, daß der Einfluß des Mittelstandes bei den politischen Parteien in der Hauptsache nicht viel länger dauerte als irgend eine Wahlagitatio. — Der zweite Grund für die Geringachtung der Interessen des Mittelstandes bestand darin, daß es der Mittelstand, abgesehen von wenigen Gruppen, nicht verstanden hat, sich in einheitlichen, machtvollen Verbänden zur Vertretung seiner wirtschaftlichen Interessen zusammenzuschließen. Ein Schulbeispiel hierfür ist das Handwerk. Wohl nirgendwo ist die Organisation eines Standes so zerrissen gewesen als bei ihm. Die regionale und amtliche Vertretung des Handwerks bildeten die Gewerbekammern. Die fachliche und sonstige Vertretung war durch Innungen und Innungsverbände, freie Vereine und freie Verbände, durch Genossenschaften und Genossenschaftsverbände, allgemeine Handwerkervereine und deren Verbände gegeben. So segensreich nun auch all diese Verbände und Korporationen in ihrer Art gewirkt haben, so ist

doch nicht zu verkennen, daß ein großer Teil ihrer Kraft durch Kämpfe untereinander verzehrt wurde; jedenfalls kam es nie zu einem einheitlichen, geschlossenen Auftreten für das gesamte Handwerk. Der Außenstehende hatte unbedingt den Eindruck größter Zerrissenheit, und der Erfolg war, daß das Handwerk nie die ihm zukommende und tatsächlich innewohnende Stoßkraft zur Geltung bringen konnte.

Während des Krieges hat das Handwerk zweifellos viel hinzugelernt; immerhin bildete aber der Krieg in der Organisationsfrage ein Interregnum. Die Folgen des Krieges haben nun eine einheitliche Organisation zur unbedingten Notwendigkeit gemacht, und im Handwerk ist die Überzeugung erwacht, daß es so wie früher nicht mehr weitergehen könne. Eine Folge dieser Organisationsnotwendigkeit und der Erkenntnis derselben ist, daß alle möglichen Interessentengruppen versuchen, das Handwerk vor ihren Wagen zu spannen, vielleicht in dem Glauben, daß das Handwerk sich und seine Lebensnotwendigkeiten und -Möglichkeiten noch nicht selbst erkannt habe und deshalb immer noch zu Vorspanndiensten gebraucht werden könne, trotzdem die Wissenden eigentlich längst erkannt haben müßten, daß das Handwerk sich auf sich selbst besonnen und bereits vor längerer Zeit begonnen hat, sich aus sich selbst heraus zu organisieren, bzw. seine Organisationen in einem Block zusammenzuschließen.

Mit an erster Stelle ist es der „Hansabund“, der dem Handwerk Rettung in seinen wirtschaftlichen Angelegenheiten verheißt. Es ist kein Geheimnis, daß der Hansabund, der zwar als parteipolitisch neutral gegründet wurde, doch sehr bald starke politische Tendenzen nach einer bestimmten Richtung zeigte und seine Haupterfolge nicht gerade in der Vertretung von Mittelstandsinteressen gefunden hat. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß in den letzten Jahren der Tätigkeit des Hansabundes weniger eine politische Färbung nachgesagt werden kann. Ob dies aber nicht in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß für ihn keine Gelegenheit zu politischer Betätigung gegeben war, bleibt doch noch sehr zu erwägen.

Im September d. J. wurde in Hannover der Nordwestdeutsche Handwerkerbund gegründet, der nach § 2 seiner Satzungen die Interessen des Handwerkerstandes vertreten und ihm einen entsprechenden Einfluß im öffentlichen Leben sichern will. Nach